

Peer FRIESS, Zwischen Kooperation und Widerstand. Die oberschwäbischen Reichsstädte in der Krise des Fürstenaufstandes von 1552 (Oberschwaben – Forschungen zu Landschaft, Geschichte und Kultur, Bd. 2). Stuttgart: Kohlhammer 2019. 256 S., 15 Abb. ISBN 978-3-17-036529-2. Geb. € 29,-

Peer Frieß – unter anderem früherer Leiter des Humboldt-Gymnasiums in Vaterstetten –, der bisher mit Arbeiten zur süddeutschen Reformation, zur reichsstädtischen Konfessionalisierung, Kanzleigeschichte (Stadtschreiber) und insbesondere zur Memminger Stadtgeschichte zu überzeugen wusste, beschäftigte sich in seiner neuen monographischen Publikation mit den Folgen des Fürstenaufstands von 1552. Stadthistorische Fragestellungen spielen auch im Fürstenstand eine hervorgehobene Rolle, wobei sich der methodische Ansatz am interstädtischen Netzwerk orientiert. Sie hatte Peer Frieß bereits in seiner Dissertation entwickelt zum Thema „Die Außenpolitik der Reichsstadt Memmingen in der Reformationszeit“ – ein Band, der 1993 in den „Memminger Forschungen“ erschienen ist. Der Autor griff nun ein Thema auf, das zwar im Generellen vor allem in der deutschen Geschichtsschreibung bereits ein „vielgestaltiges Echo“ (S. 11) gefunden hat, dessen Umsetzung aber im Kontext reichsstädtischer Politik trotz guter Überlieferung (Quellenanhang S. 209–218, Quellenverzeichnis S. 220–225) bisher kaum Beachtung fand. Regional galt dies vor allem für die oberschwäbische Städtelandschaft, so dass die finanzielle Förderung des ansprechend gedruckten und reich bebilderten Bandes in der Reihe „Oberschwaben – Forschungen zu Landschaft, Geschichte und Kultur“ durch eine entsprechende Stiftung nicht überraschend wirkt.

Der Fürstenaufstand des Jahres 1552 – er wurde in der Forschung auch als „Fürstenkrieg“ oder „Fürstenverschwörung“ bezeichnet – hatte wie andere Weg- und Wendemarken des 16. Jahrhunderts eine Vorgeschichte. Eine Schlüsselrolle spielte dabei Kurfürst Moritz von Sachsen (1521–1553) aus der albertinischen Linie des Hauses Wettin. Die Handels- und Bischofsstadt Magdeburg, deren Bürgerschaft 1524 zur Reformation übertrat, wollte sich dem Augsburger Interim nicht beugen und sollte bestraft werden. Moritz führte im Auftrag des Kaisers Truppen gegen Magdeburg, verbündete sich aber mit der Stadt und den Gegnern des Kaisers. Frankreich erklärte im Herbst 1551 den Krieg, nutzte die Stärke der aufständischen Fürsten, denen es primär um die „deutsche Libertät“ ging, und stieß bis zum Rhein vor. Am 10. April 1552 besetzte der französische König Heinrich II. mit Einverständnis der von Karl V. bedrängten protestantischen Fürsten die ehemals freie Reichsstadt Metz. Die Truppen des Fürstenbündnisses eroberten zu dieser Zeit die süddeutschen, meist noch kaisertreuen Städte und drangen im März 1552 bis in das habsburgische Tirol ein. Katholische Reichsstände verhielten sich trotz der für das Reichsoberhaupt prekären Situation betont neutral, da eine weitere Stärkung kaiserlicher Macht nach dem Sieg über die schmalkaldischen Bundesfürsten bei Mühlberg 1547 nicht in ihrem Interesse lag. Karl V., der nur knapp seiner Gefangennahme in Innsbruck entkommen konnte, floh nach Villach, um Truppen zu sammeln. Er setzte auf die finanzielle und logistische Hilfe der Reichsstädte. Vor diesem Hintergrund stützte sich der Autor auf reichhaltiges, bislang weitgehend unbeachtetes Quellenmaterial zu folgenden süd- und südwestdeutschen Reichsstädten: Augsburg, Biberach an der Riß, Esslingen, Isny, Kaufbeuren, Kempten, Leutkirch, Lindau, Memmingen, Nördlingen, Ravensburg, Überlingen, Ulm und Wangen.

Am Beispiel „Oberschwabens“, das hier als nicht fest definierter, deshalb unreflektierter geographischer Oberbegriff für alle behandelten Städte – so auch Nürnberg oder Neuburg an der Donau (S. 46)! – Verwendung fand, zeichnete der Autor ein zuverlässiges und ver-

schiedene Positionen urbaner Entscheidungsträger ansprechendes Bild betroffener Reichsstädte im Sommer des Krisenjahres 1552. Unter dem Strich ging es um die Beurteilung eines meist erfolgreichen bürgerlichen Krisenmanagements um die Mitte des 16. Jahrhunderts.

Die Städte wurden durch den Fürstenaufstand und die daraus resultierenden Loyalitätskonflikte mit dem Kaiser, der in allen Reichsstädten formales Stadtoberhaupt war, wirtschaftlich generell hart, aber im Einzelnen mit abgestufter Sanktionsfolge getroffen. Augsburg sollte 1551/52 zur Unterstützung Karls V. 80.000 Gulden, Ulm sogar 115.000 Gulden zahlen. Biberach wurde mit 15.000, Ravensburg mit 18.000 und Memmingen mit 40.000 Gulden veranschlagt (S.25). Dazu kamen Ersatzansprüche geschädigter katholischer Reichsstände wie beispielsweise die des Augsburger Fürstbischofs oder die des Benediktinerklosters Weingarten. Nicht aufgerechnet wurden die Kosten für Beherbergung durchziehender Söldner und Delegationen.

Das innovative Potential bei Peer Frieß liegt vor allem darin, dass der Autor frei von makrohistorischer Homogenisierung der Einschätzung des Ravensburger Gesandten im Konzert reichsstädtischer Interimsgegner folgte. Jede Stadt *werde für sich selbst sehen müssen, wie sie sich in diese schwäre Sach schicken wolle* (S.27). Ein Vergleich mit der vorausgehenden Einstufung aller Reichsstände in der Wormser Reichsmatrikel wäre trotzdem aufschlussreich gewesen.

Im Ergebnis kann mit dem Autor festgestellt werden, dass der Fürstenkrieg sich aus der Sicht oberdeutscher Reichsstädte vor allem als ein Erfolg für den Kurfürsten Moritz von Sachsen – er wurde als „Judas von Meissen“ (S. 11) verzeichnet – und den Landgrafen Wilhelm von Hessen darstellte. Die habsburgisch-kaiserliche Dominanz wurde geschwächt, das Interim verlor seine Bedeutung. Folgen zeitigte die Treue zum Stadtoberhaupt trotzdem in allen Fällen; so wurden in Ulm von Karl V. beispielsweise alle 17 Familien des reichsstädtischen Patriziats am 29. Oktober 1552 in den Adelsstand erhoben (S.206). Im Passauer Vertrag wurde mit Ferdinand I. schließlich noch vor dem Augsburger Religionsfrieden ein wichtiger „modus vivendi“ gefunden, um konfessionelle und politische Konflikte der Zeit zu entschärfen.

Wie immer gab es in Krisen wie dem „Fürstenkrieg“ Gewinner und Verlierer. Es ist das Verdienst vorliegender, gediegen ausgestatteter und sprachlich elaborierter Studie, die kriegsbedingte Personalisierung nicht nur auf der Ebene gesamtstädtischer Außen- und Innenpolitik verfolgt zu haben. Es ging vielmehr im quellennahen Zugriff mit Pasquillen, Dekreten und Ratsprotokollen um die Position einzelner Räte und Patrizier. Die Protagonisten des „Fürstenkriegs“ bekamen neue, regional prägende Gesichter wie die des Augsburger Zunftmeisters und Bürgermeisters Jakob Herbröt (um 1493–1564), des Ulmer Bürgermeisters und Patriziers Sebastian Besserer oder des Chronisten Heinrich von Pflummern (1495–1561) aus Biberach.

Wolfgang Wüst

Volker RÖDEL / Ralph TUCHTENHAGEN (Hg.), Die Schweden im deutschen Südwesten. Vorgeschichte – Dreißigjähriger Krieg – Erinnerungen (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd.225). Stuttgart: Kohlhammer 2020. 391 S. ISBN 978-3-17-037424-9. € 34,-

Der zu besprechende Band ist das Ergebnis einer Tagung unter gleichem Titel vom März 2018 in Heidelberg, die gemeinsam von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg und dem Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität zu Berlin